

RÄTSELHAFTE MÄRCHENWELT

Musik und Geschichten aus Donauschwaben in der Stadtbibliothek

VON UNSEREM MITARBEITER
GERD KOWA

► Böse Menschen haben kurze Beine. Es begab sich im donauländischen Schwabenland, dass drei Jungfrauen sich in einem Tümpel betrachteten. Zwei von ihnen erschranken über ihre Hässlichkeit. Das dritte Mägdelein aber war wunderschön. Neidvoll verließen die beiden garstigen Schwestern die Schöne. Zur Strafe wurden sie in Felsen verwandelt. Die Göttliche aber wurde eine goldene Forelle. Auch nicht übel. Solche Verwandlungen sind allerdings nur im Märchen möglich. Gottlob, denn sonst wären viele Firmenbosse oder unliebsame Politiker schon längst zu Granitblöcken erstarrt.

In der Ludwigshafener Stadtbibliothek erzählte der Heidelberger Märchenonkel Kurt Scholl, wie die Donauschwaben auf dem Balkan die rätselhafte Welt und ihre Menschen in ihren Märchen spiegelten. Der Cellist Cornelius Fauth erklärte den Besuchern des kostbaren Musikmärchenabends, wie die wackeren Schwaben auf den Balkan kamen. In der Zeit der Maria Theresia und Josefs II. fürchtete man in Wien, die bösen Türken möchten das Reichsgebiet überrennen. Da

das Land südlich Ungarns recht verlockend war und fruchtbar, ließen sich die Schwaben – es waren nicht nur sieben, sondern 48 000 – dazu überreden, dorthin zu wandern. Das war freundlich gesagt und ernst gemeint. So bildeten sie nämlich ein Bollwerk gegen die Türken. Die Schwaben bewahrten ihre Kultur.

So begab es sich, dass ein schwabenstämmiger Junge das Licht der Welt in Towarischewo in der Batschka erblickte und zu einem Komponisten heranwuchs, dessen Musik die Besucher beim Bibliotheksabend mitunter zu verzaubern vermochte. Franz Koringer Musik ist hochpoetisch, sehr ehrlich und handwerklich meisterhaft gefügt. Als er 1940 als 19-Jähriger zum ersten Mal Musik von Richard Strauss hörte, wurde er so sehr angeregt, dass sich auch seine Lieder straussig färbten.

Die Pianistin Christina Vetter sang – vom Cellisten am Klavier bewundernswert einfühlsam begleitet – einige dieser zärtlichen Lieder. Allerdings fügte Koringer seiner Musiksprache ein über Strauss hinausgehendes Element hinzu. Der Klavierpart malt. Über einem harten Akkord steigen herbe Töne bis in die hohen Lagen auf. Im Gedicht heißt es: „Mächtig ragen

die Stämme der alten Weiden gegen den Himmel.“ Das ist Tonmalerei pur, sehr ausdrucksvoll, aber nicht gewöhnlich.

Denn die Gesangsstimme geht eigene Wege. Sie deutet das harte Bild im Inneren der Gefühle. Die Sängerin schöpfte sehr mutig die Skala der Gefühle aus. „Frösche bellen und kichern“, heißt es da in einem anderen Lied. Ja, das musste man dann auch hören. Und wenn die Frösche dann „untertauchen im Grün“, ertrinkt eine schöne Stimme in den Träumen.

Freilich hat Franz Koringer, der in Graz studierte, in einer Musikschule bei Graz lehrte, und seit 1951 an der Grazer Musikhochschule Tonsatz unterrichtet, auch Anleihen genommen. In den von Christina Vetter sehr bewegt vorgetragenen ungarischen und kroatischen Tänzen nähert er sich Bela Bartok. In seiner späten, von Cornelius Fauth sehr farbenreich interpretierten Cellosone rückte Koringer von der allzu freien Tonalität wieder ab. Einem nahezu parodistisch instrumentierten Marsch folgt eine wundervoll melancholische Romanze, der wiederum ein bewegter Tanz folgt. Koringer ist ein großer Kleinmeister. Seine schöne Musik macht allemal neugierig.